

"Wir lebten, und das war wichtig"

1. Die Idee

Aufgrund des Buchs "Extremely Loud and Incredibly Close" von Jonathan Safran Foer, welches wir im Seminar gelesen hatten, entschlossen wir uns dazu, einen Film über das Thema Trauma zu machen.

Insbesondere interessierten wir uns für die Figuren des Oskar und der Großeltern. Beide erlitten ein Trauma, welches durch den Verlust des Vaters durch die Anschläge des 11. Septembers zum einen und der Bombardierung Dresdens im zweiten Weltkrieg zum anderen ausgelöst wurde. Dadurch ergab sich die Idee, Betroffene des zweiten Weltkriegs und der Anschläge auf das World Trade Centers, in Bezug auf ihre traumatischen Erlebnisse zu interviewen.

2. Durchführung

Zunächst suchten wir Betroffene der Anschläge, konnten aber nur amerikanische Staatsbürger finden, die nicht direkt davon betroffen waren. Diese erzählten uns zwar von ihren Gefühlen, hatten aber kein Trauma erlitten. Durch eine Anzeige fanden wir ältere Personen, die bereit waren, uns, als Fremde, von ihren persönlichen traumatischen Erlebnissen aus dem zweiten Weltkrieg zu berichten. Es war eine positive Überraschung für uns, wie viele Leute sich auf unsere Anzeige gemeldet haben, sie erzählten uns sogar gerne ihre Geschichten und freuten sich, Zuhörer gefunden zu haben. Wir vereinbarten individuelle Termine mit ihnen und besuchten sie zu Hause, um unsere Aufnahmen zu machen. Nachdem wir die Interviews durchgeführt und gesichtet hatten, kamen wir schnell zu dem Schluss, dass sich die Geschichten der Befragten nicht vergleichen ließen. Dadurch, dass wir nur Personen gefunden hatten, die nicht direkt vom 11. September betroffen waren, erschienen uns deren Geschichten im Vergleich zu den traumatischen Erlebnissen der älteren Leute ungeeignet und somit entschieden wir uns dagegen, diese Interviews in unseren Film aufzunehmen.

Rohmaterial: ca. 2h

Fertiger Film: 14:02 min

Arbeitsstunden (incl. Filmen, Sichten, Schneiden): ca. 25

3. Die Befragten

Irene Graf, 79

Irene Graf lebte bis zu ihrem 15. Lebensjahr in einem kleinen Dorf in Ostpreußen, 50 Kilometer vor Königsberg, dem heutigen Kaliningrad. Sie musste mit ihrer Familie vor der russischen Armee flüchten. Auf dieser Flucht verbrachten sie fünf Wochen bei ihrer Tante im permanent unter Beschuss stehenden Königsberg. Auf der weiteren Flucht aus Ostpreußen konnten sie mit einem Güterzug einen großen Teil der Strecke zurücklegen, jedoch mit kaum ausreichender Verpflegung, woraufhin sie die letzten zwei Tage der Fahrt ohnmächtig war. Auf vielen Umwegen landeten sie letztendlich in Flensburg, das vom Krieg komplett verschont blieb. Anschließend kam sie mit ihrer Mutter auf einen Bauernhof, wo sie eine kleine Kammer bezogen konnten.

Luise Hiller, 83

Luise Hiller war schwanger, als ihr Mann in den Krieg ziehen musste. Mit 18 bekam sie ihr Kind, welches kurze Zeit später aufgrund des harten Winters an einer Lungenentzündung verstarb. Daraufhin wurde sie eingezogen und als Flakhelferin ausgebildet. An der Ostfront verbrachte sie nur eine kurze Zeit und floh mit einer Kameradin vor den Russen. Auf dieser Flucht mussten sie sich immer wieder verstecken und mit verschiedenen Transportmitteln reisen, in ständiger Angst vor den Feldjägern, die sie jederzeit als Fahnenflüchtige erschießen oder erhängen hätten können. Gutmütige Offiziere stellten ihnen letztendlich doch noch Urlaubspapiere aus, sodass sie legal nach Hause reisen konnten. Luise Hiller kam dann zu ihren Schwiegereltern, wo sie bis zum Ende des Krieges noch einige Bombenangriffe miterlebte.

Heinrich W. Keßler, 84

Heinrich Keßler wurde mit 18 Jahren eingezogen und als Funker an die Ostrfront geschickt. Dort verteidigte seine Einheit die deutsche Grenze gegen die russische Armee. Dabei erlebt er immer wieder sehr heikle Situationen, in denen er im direkten Beschuss stand und auch verwundet wurde. Er musste auch mit ansehen, wie ein Kamerad direkt vor seinen Augen von einer Granate tödlich verletzt wurde. Als "Prisoner of War" wurde er von den Amerikanern in ein französisches Gefangenenlager gebracht, aus welchem er durch eine organisierte Befreiung fliehen konnte. Er wurde mit einigen anderen in einen Güterzug heimlich "eingebaut", der den amerikanischen Alliierten gehörte und von Frankreich in das besetzte Deutschland fuhr. In Mannheim stoppte der Zug frühzeitig, sodass er und die anderen Gefangenen die Gelegenheit nutzen und flohen, jedoch schafften es nicht alle, einige wurden erwischt und erschossen. Den Rest des Weges nach Gießen musste er zu Fuß bewältigen.